



Ein ellenlanges Gebäude: der Rohbau des neuen zentralen Depot- und Magazingebäudes für die Museen der Stadt Regensburg und die Kunstsammlungen des Bistums Regensburg. Obendrein wird es das Bischöfliche Zentralarchiv und das Stadtarchiv beherbergen. FOTOS: TINO LEX

Welterbe-Gedächtnis an der Autobahn

KULTUR Stadt und Bistum Regensburg bauen gemeinsam ein Depot für die musealen Schätze. Hier werden „unschätzbare Werte“ lagern.

VON BERNHARD FLEISCHMANN

REGENSBURG. Regensburg gilt als Stadt mit Zukunft. Das sagen Prognosen. Noch unzweifelhafter ist der Reichtum an Vergangenheit. Ratisbona verfügt über historische Schätze in derart großer Zahl, dass sie nur relativ wenig davon öffentlich zeigen kann und viel in Depots unter unwürdigen und bisweilen schädlichen Bedingungen lagern muss. Das soll nun viel besser werden. So gut wie kaum anderswo in Deutschland, heißt es.

Gewaltige Dimensionen

Im kommenden Jahr soll das neue zentrale Depot- und Magazingebäude in Burgweinting in Betrieb gehen. Hier werden sich die Depots der städtischen Museen, das Stadtarchiv, die Kunstsammlungen des Bistums Regensburg und das Bischöfliche Zentralarchiv versammeln. Das hört sich nach viel an und ist es auch. So üppig, dass das Gebäude gewaltige Dimensionen annimmt. Der Komplex misst in der Länge stattliche 185 Meter, ist 38 Meter tief und 12,5 Meter hoch. Gestern wurde



Der Moment des Richtspruchs mit Bauleiterin Lisa Plowright und Polier Christian Hutzler

das Richtfest gefeiert – der Rohbau mit Dach steht. Der Bau an der Franz-Josef-Strauß-Allee auf Höhe Burgweinting fällt trotz seiner Mächtigkeit zumindest an diesem Tag nicht sehr auf. Das liegt zum einen daran, dass er weit weg von der Straße nah der Autobahn steht. Zum anderen an Zustand und Wetter: Grauer Beton löst sich optisch im grauen Nebel auf. Das soll sich noch fundamental ändern: Die Fassade wird künstlerisch gestaltet: Sie wird umarmt – lange Arme strecken sich, damit sich die zwei Hände nahekomen.

Bis es so weit ist, vergeht noch ein Weilchen. Immerhin liegt das Mammutprojekt aktuell im Zeitplan, sagen die Verantwortlichen und einer der „Bauherren“, Bischof Rudolf Voderholzer. Die Handwerker würden pünktlich erscheinen, Material sei auch vorhan-

„Hier versammeln sich unschätzbare und unwiederbringliche Werte.“

DR. DORIS GERSTL
Amtsleiterin für die städtischen Museen

den, keinerlei Verzug. Das sind grundlegende Nachrichten in diesen Tagen. Im kommenden Jahr soll das Haus fertiggestellt, 2023 bezogen werden.

Immerhin kostet das Gesamtwerk rund 43 Millionen Euro – ohne Grundstück, das der Stadt bereits gehörte. Auf die Stadt entfallen gut 23 Millionen, die Kirche ist mit 20 Millionen Euro involviert. Das ist der aktuelle Kenntnisstand, der sich immerhin seit verganginem Jahr nicht verändert hat. Als der Stadtrat das Projekt Ende 2014 absegnete, ging man allerdings von 13,5 Millionen Anteil der Stadt aus.

Dafür entsteht am Rande der Stadt, in allerbesten Gewerbe-Lage, nahezu ein Multifunktionsgebäude: Depots und Magazine, Verwaltung, Werkstätten, Forschungszonen für Wissenschaftler. „Es kommt Leben rein“, ver-



Bischof Rudolf Voderholzer ist als Chef des Bistums einer der Bauherren des neuen Depots.

sprach Oberbürgermeister Gertrud Maltz-Schwarzfischer (SPD) beim Richtfest. Sie war einst als freiberufliche Archäologin tätig („ich habe selbst Funde im Runtingerhaus gereinigt“) und kann deshalb nachvollziehen, wie in einem solchen Depot gearbeitet wird. Der kleine Festakt wurde im künftigen Sortierraum der archäologischen Funde vollzogen – momentan wie das ganze Gebäude noch ein nackter Betonraum.

In ein bis zwei Jahren soll hier „das komplette Gedächtnis der Welterbestadt Regensburg und des Bistums“ lagern, sagt die Amtsleiterin für die städtischen Museen, Dr. Doris Gerstl. „Unschätzbare und unwiederbringliche Werte“ würden sich hier versammeln. Monetär lasse sich das nicht ausdrücken. Gerstl verspricht sich von der In-

betriebnahme des Depots, dass „die archäologischen, kulturhistorischen und kunsthistorischen Zeugnisse der Vergangenheit Regensburgs – seien es Ausgrabungsfunde, Gemälde, Bildhauerarbeiten oder Münzen – unter konservatorisch optimalen Bedingungen einen gemeinsamen Platz erhalten“. Die Mitarbeiter müssten nicht mehr zwischen unterschiedlichen, zum Teil angemieteten Depotstandorten pendeln. Sie erhielten funktional adäquate Räume, um sich um die Objekte zu kümmern, Ausstellungen vorzubereiten und Forschungsprojekte zu unterstützen.

Verborgene Schätze zeigen

Ist das neue Depot dereinst in Betrieb, würden unter anderem im Museum am Dachauplatz Schauräume wieder frei, etwa der große Ausstellungssaal. Diese müssten jedoch auf heutige museale Standards angepasst werden.

Und welche Schätze, die heute im Verborgenen ruhen, sollen künftig dank des gewonnenen Platzes wieder zu sehen sein? Gerstl nennt einige Beispiele für den Dachauplatz: das ottonische Blockhaus am Donaumarkt aus dem 10. Jahrhundert; die Musikinstrumentensammlung, die mit Konzerten im Haus auch zum Klingen gebracht werden soll; ein Messerschmitt-Kabinenroller. Einen Vorgeschnitt soll die kommende Highlights-Ausstellung bieten, in der das Jahn-Schild, eine Theaterkulisse vom Bürgerfest und ein Straßenbahnmodell präsentiert werden sollen.